und den Sturm befohlen. Es ist 8 Uhr 27. Die Sturmtrupps sind sprungbereit im Graben. Der Pionieroffizier schließt das Kabel an die Zündbatterie.

8 Uhr 30! Majestätisch, himmelhoch steigt am ferschwärmen die Sturmtrupps über das Feld — hier wird der Film zum lebendigen Gefechtsbericht, ein Blatt des künftigen Generalstabswerkes.

Das blutige Finale rollt sich ab — in hin- und herzuckenden Bildern.

Wie vor der roten Wand einer Feuersbrunst die geschwinden Gestalten deutscher Stürmer — überall hier und da — die ungeheure Sprengwolke brandet noch in den Lüften — ein jäher weißer Strahl fegt voraus über die feindlichen zertrommelten Gräben . . . . ! Wie feurige Schwerter riesiger Streiter mähen sie über die feindliche Stellung."

Da sage noch einer, das deutsche Schrifttum habe nicht aus den großen Anregungen der Kriegszeit gewaltige Kräfte geschöpft!

tf. **Gefährliches Werkzeug.** Charles Nodier, berühmter Schriftsteller und Mitglied der Akademie, hatte großes Vergnügen an den Marionneten-Theatern und schaute den Vorstellungen derselben mit lebhaftem Interesse zu. Eines Tages unterhielt er sich mit dem Meister eines solchen Instituts und ließ sich von ihm das kleine Instrument zeigen, „pratique" genannt, welches der Spieler in den Mund nimmt, wenner den Pulcinell sprechen lassen will. Um nun zu versuchen, ob er damit nicht auch die Stimme des neapolitanischen Helden hervorbringen könne, steckte er es in den Mund. Mit dem Resultate seines Versuches zufrieden, gab er es dem gefälligen Manne wieder, indem er bemerkte, daß das Instrument sehr künstlich ausgedacht aber so klein sei, daß man Gefahr liefe, dasselbe hinunterzuschlucken. — „Allerdings, mein Herr", antwortete der Künstler; „aber das schadet nicht im Geringsten. Dieses da, welches sie soeben versucht haben, zum Beispiel, ist schon acht bis zehn mal hinuntergeschluckt worden."

** **Ein musikalisches Ereignis** war in Danzig das Konzert des einarmigen Pianisten Hermann Paschke. Dieser verlor im November 1914 durch eine feindliche Kugel den rechten Arm. Unter Anleitung des ungarischen einarmigen Grafen Zichy ging er an seinen alten Beruf heran. In einer kurzen Zeit brachte er es zu einer überraschenden Fertigkeit der ihm gebliebenen linken Hand, so daß seine jetzige Technik allgemeine Bewunderung findet.

tk **Die russische Volksseele im Urteile eines — Russen.** Die russische Volksseele mag manchem von uns ein Rätsel sein; das Verhalten der Russen wird von vielen unter uns kaum begriffen werden, und die Verbündeten der östlichen Halbasiaten mögen immerhin manches für deutschen Betrug erklären, was in deutscher Sprache über die Russen erschienen ist. Einen klassischen Zeugen können sie nicht mundtot machen, den wir jetzt für unsere Anschauung anführen wollen, nämlich Nikolaus Gogol, der im zweiten Bande seines humoristischen Romans „Tote Seelen" einen bankrotten Gutsbesitzer sagen läßt: „Wir haben doch auch eine gewisse Bildung, haben die Universität besucht, und wozu taugen wir? Was habe ich zum Beispiel gelernt? Verstehe ich es denn, zu leben? Eher habe ich mein Geld für allerhand Luxus und überflüssige Finessen auszugeben gelernt. Und ich kenne bloß solche Dinge, die einem Geld kosten. . . Aber glauben Sie nur nicht, daß das daher kommt, weil ich einen schlechten Unterricht genossen habe. Durchaus nicht, der Unterricht war nicht schlechter als der meiner Kameraden. Zweien oder dreien von ihnen hat er auch genützt, aber vielleicht nur deshalb, weil sie auch ohnedies gescheit und begabt genug waren, die übrigen haben für nichts Interesse, als wie man seine Gesundheit ruiniert und anderen Leuten ihr Geld abnimmt. Bei Gott, wissen Sie, was ich glaube? Mitunter kommt es mir fast so vor, als ob der Russe ein verlorener Mensch ist. Wir wollen alles und können nichts. Alles verschieben wir auf morgen, dann nehmen wir uns vor, ein neues Leben zu beginnen und strenge Diät zu halten; ja prosit, noch am selben Abend schlägt man sich den Bauch so voll, daß einem die Augenlider zusinken und man die Zunge kaum bewegen kann — dann sitzt man da wie eine Eule und glotzt die andern Leute an — wahrhaftig, und so sind wir alle! Wir sind gar nicht zum Vernünftigsein geboren. Ich glaube nicht, daß es vernünftige Menschen unter uns gibt. Selbst wenn ich mit meinen eigenen Augen sehe, daß ein Mensch ein geordnetes Leben führt, Geld verdient und erspart, dann traue ich ihm trotzdem nicht. Lassen Sie ihn erst einmal alt werden, früher oder später fällt er doch dem Teufel in die Krallen und bringt seinen letzten Heller durch. Und so sind wir alle: die Gebildeten wie die Ungebildeten. Nein, es fehlt uns eben noch etwas, ich weiß freilich selbst nicht recht, was es ist . . ." — Nun, Gogol kannte seine Landsleute zur Genüge.

tk **Die Ausstellung im — Eisenbahnzug.** Wie man aus Newyork schreibt, hat die Regierung der Vereinigten Staaten mit der vor einiger Zeit durchgeführten Absicht der Ausstellung im Eisenbahnzug die besten Erfahrungen gemacht. Das Verdienst für diese Neuerung gebührt einer Eisenbahngesellschaft, die für diese Zwecke ein Dutzend Wagen zur Verfügung stellte. Die erste dieser Ausstellungen wurde im vorigen Mai zu Washington eröffnet; als „Safety First Exposition" reiste sie dann durch die Staaten; in weniger als einem Monat waren Pennsylvania, Ohio, Indiana und Virginia durchquert; überall hielt sich die Eisenbahnausstellung nur einen bis zwei Tage auf, selbst in großen Städten wie Philadelphia, Cincinnati oder Baltimore. Der Zustrom der Beschauer war ganz ungeheuer. In einem Wagen wurden Gegenstände der öffentlichen Gesundheitspflege gezeigt, Modelle von Apparaten, statistische Karten und dergleichen. So erfuhr man, wie die Regierungsmaßnahmen gegen Seuchen, gegen Typhus, Cholera usw. wirkten. Ueber vernunftgemäße Ernährung, über Sterblichkeit usw. klärte ein anderer Abschnitt auf, um wieder einen Abschnitt über Rettungswesen zur See, wie in Bergwerken zu veranschaulichen; dann kam das „Wheather-Bureau", die Wetterstation, um den wohltätigen Einfluß der Wettervoraussage für das öffentliche Wohl zu beweisen. Schließlich wurden auch noch Einrichtungen zur Verteidigung der bürgerlichen und staatlichen Sicherheit gezeigt. Man sah, wie die Forstverwaltung in Florida gegen die Waldbrände einschreitet, wie Oedland urbar gemacht wird. Und ganz zum Schluß kamen das Kriegs- und Marineministerium zu Wort, um den Amerikanern zu beweisen, daß ihr Vaterland gegen Angriffe von außen gesichert ist. Man sah da einen Haufen von Modellen, von Großkampfschiffen, Panzertürmen, Feldgeschützen und Schiffskanonen, Torpedo- und Unterseebooten, und was der menschliche Zerstörungsgeist sonst noch an Bosheiten erdacht hat, um anzugreifen und zu verteidigen.

tk **Wenn das Eis die Watten deckt.** Aus Wyk auf Föhr wird berichtet: Gegenwärtig bevölkern die Rot- oder schwarzen Gergänse in großen, wolkenähnlichen Schwärmen die Ränder der Tiefen, Leyen, Gaten und Lohen, um hier Nahrung zu suchen. Allmählich erheben sie ihre gewaltigen Stimmen, und weithin hört man ihre Zänkereien und Beratungen, so daß sie der Volksmund nicht selten als die Geister der edlen, freien Friesen bezeichnet, die klagend ihre versunkenen Lande umschweben. Wennd as Eis die Watten deckt und vom Heben und Senken des Wassers Risse und Spalten bekommt, sind Adler und Krähen schnell bereit, einen lohnenden Fischfang zu betreiben, der auch nicht ohne Geschrei und Lärm abgeht. Im Nebel erscheinen sie in ihren Sprüngen und Bewegungen als in kritischer Lage nach Hilfe rufende Menschenkinder. Nahen sich indessen irregeführte menschliche Retter, so erheben sie sich in die Luft. Bei tiefen Ebben werden nach anhaltendem Ostwind nicht selten Muschelbänke bloßgelegt, deren Inhalt, die Miesmuschel, während des Weltkrieges als Volksnahrungsmittel Bedeutung erlangt hat. Dann sind hier die Krähen geschäftig. Sie können zwar die Muschel mit dem Schnabel nicht öffnen, aber sie fliegen mit dem Schalentier hoch und lassen es auf Steingeröll fallen. Die Schale zerspringt dann, und die hungrigen Vögel verspeisen das Tier als Leckerbissen.

Soziales.

‡ **Teuerungszulage an die Altpensionäre.** Die Ober-Postdirektionen sind vom Reichs-Postamt ermächtigt worden, den bedürftigen Beamten im Ruhestand und den bedürftigen Hinterbliebenen von Beamten und Ruhegehaltsempfängern im laufenden Rechnungsjahre nach Darlegung der Einkommensverhältnisse eine einmalige außergewöhnliche Kriegsunterstützung bis zum Betrage von 100 Mark zu bewilligen, wenn das Gesamteinkommen des im Ruhestand lebenden Beamten weniger als 2500 Mark oder das der Witwe — und zwaro hne Waisen- und Erziehungsgeld — weniger als 1200 Mark beträgt. Personen mit unversorgten Kindern werden dabei besonders berücksichtigt.

Volkswirtschaftliches.

♁ **Auktionen im Kriege.** Oeffentliche Versteigerungen, die im Frieden als ein vorzügliches Mittel galten, im offenen und freien Spiel von Angebot und Nachfrage die sachgemäßen Preise herzustellen, haben sich im Kriege, wo das Angebot oft fehlt und die natürliche Knappheit die Nachfrage einseitig anspornt, als Werkzeug stärkster Preistreiberei entpuppt. Es ist notwendig geworden, diese Verkaufsform immer weiter einzuschränken, sie schließlich selbst im Seefischhandel, der sich ihrer früher mit Vorliebe und Erfolg bedient hat, durch eine planmäßige Bewirtschaftung zu verdrängen. Aufs gründlichste hat Hamburg mit den in seinem großen Handel weitverbreiteten Versteigerungen gebrochen. Es hat bestimmt: „Unter Erweiterung des bestehenden Verbots des auktionsweisen Verkaufs von Lebens- und Futtermitteln wird die Abhaltung von Aktionen von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs aller Art verboten. Ausnahmen unterliegen der Genehmigung der unterzeichneten Deputation. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 des Bundesratsbeschlusses vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft." — Dagegen häufen sich in letzter Zeit seitens der Produzenten, insbesondere der Landwirte, die Zeitungsanzeigen, die Verkäufe auf dem Wege der Versteigerung ankündigen. Das entspricht dem Bestreben nach möglichst direkten Geschäftsbeziehungen. Soweit etwa bei diesen Anzeigen und der Wahl dieser Verkaufsart der Wunsch maßgebend ist, einen über den normalen und zulässigen hinausgehenden Gewinn zu erzielen und hinzunehmen, liegt ein folgenschwerer Irrtum vor. Denn auch der auf diesem Wege erzielte übermäßige Gewinn fällt unter die Preiswucherordnung und ist strafbar.

Feldwirtschaft.

Die Beobachtung der Kartoffelmieten.

Ausgangs des Winters erfordern die Kartoffelmieten eine ständige Beobachtung. Sobald die Kälte nachläßt und das Thermometer nur noch nachts geringe Kälte anzeigt, müssen die Eindeckungen in ihrer Stärke vermindert werden. Beim Oeffnen der Mieten finden sich nicht selten, gerade nach der Sonnenseite zu, viele in Fäulnis geratene Kartoffeln, was seine Ursache in den durch die Sonnenbestrahlung hervorgerufenen Temperaturschwankungen hat. Je größer diese sind, desto leichter gefrieren dort die Knollen, um bald in Fäulnis überzugehen. Es ist also nicht ratsam, die Mieten so anzulegen, daß die Sonnenstrahlen auf eine Seite der Miete prall auffallen; es empfiehlt sich vielmehr, sie an Plätzen errichten, wo zur Mittagszeit Schatten fällt, oder die keine Sonne bekommen, nur sind sie dann vor starke Luftzug zu schützen. Im Freien befindliche lang angelegte Mieten werden deshalb vorteilhaft ihrer Länge nach von Norden nach Süden zu angelegt, und der Südseite wird durch eine Hecke aus Reisig vor zu starker Bestrahlung geschützt. Bleiben die Kartoffelmieten im Frühjahr zu lange mit einer zu dicken und deshalb luftundurchlässigen Decke versehen, so leiden sie unter dem Luftmangel und faulen besonders gern dort, wo größere Feuchtigkeit vorhanden ist. Es wäre deshalb auch falsch, die Tiefe einer Miete ohne Rücksicht auf die Feuchtigkeitsverhältnisse anzulegen. Vielmehr müssen die Mieten bei sicherem Grundwasserstande sogar erhöht angelegt werden. Es ist deshalb beim Einmieten immer zu bedenken, daß der Grundwasserstand bei den meisten Grundstücken im Winter und zeitigen Frühjahr wesentlich höher ist als im Sommer. Die Beobachtung hat sich ausgangs des Winters deshalb besonders auch darauf zu erstrecken, und die Kartoffeln sind den Mieten sofort zu entnehmen, wenn der Grundwasserstand wider Erwarten zu hoch steigt und in die Miete dringen, oder wenigstens seine schädlichen Einflüsse auf den Inhalt der Miete ausüben könnte. Ist im Laufe des Winters im Keller Platz geschafft worden, und handelt es sich um einen für die Kartoffelaufbewahrung guten Keller, so sind die Mieten alsbald zu leeren. J. P.

Kriegsbeschädigter
sucht Stellung in Landwirtschaft. Näh. Seifen Nr. 10.

Für **Knaben,** geistig etwas zurückgeblieben, wird für Ostern leichte Stellung als Pferdejunge oder dergleichen gesucht. Wenig Lohn, jedoch gute Behandlung Bedingung. Angebote an Pfarrer **Trinks,** Sadisdorf, Bez. Dresden.

Fräulein zur Aushilfe in Damenschneiderei
gesucht. **L. Timm,** Altenberger Straße 183.

Nach Dresden
wird **Hausmädchen**
m. Kochk. u. guten Zeugn., schon in besseren Haushalt gedient, zum 1. 3. gesucht.
Frau **Hennig,** Dresden N., Metzerstraße 11.

Ein Paar gebrauchte
Schneeschuhe
z. kaufen gesucht. Off. o. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche mehrere gebrauchte
Hobelbänke
wenn möglich mit Werkzeug. Offerten an **Bruno Schulz,** Tischlermstr. **Kleinzschachwitz** oder a. d. Geschäftsstelle d. „Weißeritz-Zeitung"

Schlittschuhe
(noch zu alten Preisen) empfiehlt
Carl Heyner, Markt 24.

Wollenes Strickgarn
schwarz und grau, 1/5 2.20, 2.80 u. 3.50, i. einpfr. **Hermann Rothe,** Herrengasse 98.

Die Stimme
bleibt stets kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Wybert-Tabletten gepflegt wird. Seit siebzig Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmbänder.
In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—
Wybert TABLETTEN

Chamotte-Steine
6½, 5 und 3 cm stark, trafen ein bei
Carl Heyner, Fernruf 118.

Ein sattelgehender
Zug- und Zuchtbulle
12 Ztr. schwer, ist z. verk. **Luchau Nr. 16.**